

Europa: Plurale Demokratie notwendig für Begegnung der Religionen

Die plurale Demokratie, die sich in Europa herausgebildet hat, ist ein guter Rahmen für die friedliche Kommunikation und Kooperation unterschiedlicher Religionen. Laut dem deutschen Jesuiten P. Christian W. Troll - einem der führenden Protagonisten des christlich-islamischen Dialogs - muss den Religionen abverlangt werden, dass sie Pluralität aushalten und sie nicht als bedrohlich für das eigene Wertgefüge betrachten oder gar bekämpfen. P. Troll traf diese Klarstellung beim Symposium der "Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftung" über "Das geschichtliche Erbe Europas" im Wiener Rathaus.

Demokratie sei überhaupt nur auf säkularer Grundlage lebbar, meinte die Politik- und Literaturwissenschaftlerin Sonja Puntscher-Riekmann. Jede Präferenz für eine Glaubensüberzeugung würde die faktisch bestehende Vielfalt in Konflikte stürzen. Um miteinander auszukommen, so Puntscher-Riekmann, brauche es demokratisch legitimierte Verfahren, in denen Konsens erzielt und eingehalten werden muss. Europa sei damit letztlich gut gefahren: In den vergangenen 50 Jahren sei hier eine stabile Friedenszone entstanden - für die Salzburger Wissenschaftlerin nicht zuletzt Frucht der wohlfahrtsstaatlichen Strukturen in Europa.

Der Grazer Historiker Stefan Karner forderte eine stärkere politische Partizipation der Bürger auf Europa-Ebene. Bei Themen wie der Währungsunion oder bei der EU-Erweiterung sei es zu wenig gelungen, "europäisches Bewusstsein" zu fördern. Wenn nur mehr der Eindruck vermittelt werde, es gehe um das Verteilen von Gewinnen und eigene Einbußen um eines höheren Gutes willen seien inakzeptabel, werde die europäische Integration "haarig". Karner erinnerte daran, dass schon einmal - unter Otto dem Großen und dem Heiligen Römischen Reich vor 1.000 Jahren - der Versuch gescheitert sei, aus Europa ein großes Ganzes zu machen.

Zum Auftakt des Symposiums hatte die langjährige Leiterin des Sekretariats von Kardinal Franz König, Annemarie Fenzl, an eine bereits 1972 getroffene Aussage des Wiener Alterzbischofs erinnert: "Das zentrale Problem des Europa der Zukunft wird der Europäer selbst, wird der Mensch sein. In den Grundsteinen, Grundsätzen und Grundprogrammen des kommenden Europa wird das Geistige verankert sein müssen. Nicht als Floskel, nicht als Scheinkraft, nicht als Alibi, sondern durch die Tat und die Verwirklichung. Die Aufgabe der Christen im kommenden Europa wird daher groß und gewaltig".